

5. Nr. 4621, markiert am 27. Juli 1912; erbeutet am 24. März 1913 im Freckenfelder Gemeindewalde südlich von Landau in der Rheinpfalz auf dem Abendstrich, als der Vogel bei schönem Wetter quarrend angezogen kam. Der Schütze, Herr Ferdinand Schenk, Inhaber einer Holz-Großhandlung in Landau, schreibt, daß die Schnepfe sehr gut im Gefieder und stark an Wildbret gewesen sei. Er habe sie für ein Männchen gehalten. Entfernung: etwa 1830 km. Alter des Vogels: acht Monate. Das Stück wurde gleichzeitig mit der obigen Nr. 4618, die in Istrien erbeutet wurde, markiert. So sind also Gatschinaer Schnepfen vom Jahrgange 1912 sowohl östlich an den Alpen vorbei nach Istrien, als auch westlich an den Alpen vorbei nach Südfrankreich gewandert, — also ganz verschiedene Straßen! — und das vorliegende Freckenfelder Stück befand sich auf dem Rückzuge von Südfrankreich nach der Bruth Heimat.

Es dürfte vielleicht die Frage interessieren, wie lange diese Schnepfe noch zu ihrer Reise von der Rheinpfalz nach Gatschina gebraucht hätte. Ich bat deshalb Herrn von Diez, mir mitzuteilen, wann im Frühjahr 1913 bei Gatschina die Schnepfen angekommen wären, und erhielt unterm 7. April 1913 (n. St.) den Bescheid, daß sie noch nicht da seien, aber bei Luga, 110 km südlich von Gatschina, habe man am 31. März (n. St.) schon welche beobachtet. Wenn das wirklich die ersten Ankömmlinge gewesen sind, und wenn sie zusammen mit der erlegten Ringschnepfe die Rheinpfalz passiert haben, dann haben sie für die Strecke Freckenfeld—Luga (= etwa 1750 km) sieben Tage gebraucht = 250 km je Tag oder Nacht.

Nun wollen wir einmal auf Grund der von der Vogelwarte auf exaktem Wege ermittelten Vogelfluggeschwindigkeiten eine Berechnung aufstellen, wie lange Zeit die Schnepfen zum Durchfliegen der obigen Strecke gebraucht hätten, wenn sie die Zeit und ihr Flugvermögen voll ausgenutzt hätten. Als Vergleich soll die Fluggeschwindigkeit des Stares herangezogen werden; denn der Schnepfe selbst einmal mit Windrichtung- und Windschnelligkeitsmesser, mit Stoppuhr und Feldtelefon zu Leibe zu rücken, dürfte wohl nie gelingen. Der Star entfaltet von allen den auf der Vogelwarte zur Untersuchung herangezogenen Vögeln beim Zuge die größte Eigengeschwindigkeit, nämlich 20,6 m in der Sekunde. Das macht für die Stunde 74,160 km. Nehmen wir nun noch einen günstigen Rückenwind von 5 m für die Sekunde an, den die ziehende Schnepfe erfahrungsgemäß sehr liebt, so geht also der Waldschnepfenzug mit einer Geschwindigkeit von 25,6 m in der Sekunde vorwärts, macht auf die Stunde 92,160 km. Danach könnte die Strecke Freckenfeld—Luga (= etwa 1750 km) in etwa 19 Stunden durchflogen werden, das sind etwa zwei Zujtage oder -nächte. Nach den oben genannten Ankunftsdaten haben die Schnepfen aber sieben Tage gebraucht.

Bei solchen Berechnungen ist natürlich immer viel Annahme, viel Vermutung mit im Spiele, aber ich stelle sie auf Grund der ermittelten Eigengeschwindigkeiten der Zugvögel zuweilen an, um Anhaltspunkte zu haben, und komme dabei fast immer zu dem Ergebnis, daß ein gemächliches, langsames Ziehen der Vögel Regel ist, kein ununterbrochenes Hasten und Dahinraufen über weite Länderstrecken.

Auch im vorliegenden Falle stellt sich die Berechnung noch viel mehr zugunsten des langsamen Ziehens, wenn wir die Datenreihe für die Ankunft der Waldschnepfe in Gatschina zugrunde legen, die Herr von Diez seinem Schreiben vom 7. April 1913 freundlichst beigelegt hatte. Danach sind die Waldschnepfen eingetroffen (nach dem neuen Stile): 1885 am 1. April, 1888 am 24. April, 1890 am 21. März, 1891 am 18. April, 1892 am 24. April, 1893 am 26. April, 1894 am 13. April, 1895 am 22. April, 1896 am 15. April, 1897 am 13. April, 1898 am 19. April, 1899 am 9. April, 1900 am 23. April, 1901 am 19. April, 1907 am 7. April, 1908 am 6. April, 1909 am 12. April, 1910 am 13. April, 1911 am 30. März, 1912 am 18. März.

So ist die Durchschnittsankunftszeit für Gatschina selbst etwa Mitte April, und so würden die russischen Schnepfen zu der Strecke von der Rheinpfalz bis Gatschina etwa 22 Tage gebraucht haben. Ich glaube, diese Annahme kommt der Wahrheit näher

als die oben auf die Schnepfen von Luga gegründete Berechnung. Bemerkenswert ist weiter, daß durch die Erbeutung der acht Monate alten Ringschnepfe beim Abendstrich klar bewiesen ist, daß sich die jungen Schnepfen in dem auf die Geburt folgenden Jahre schon am Balzfluge beteiligen, also fortpflanzungsfähig sind.

Es ist ein verwunderliches Zugbild! Keine regelmäßigen Zugbahnen sind da zu verzeichnen, wie sie die beringten Lachmöwen oder Strandvögel ergeben haben; keine Bestelungsgebiete wie bei den Nebelkrähen, sondern vorläufig ein strahlenförmiges Auseinanderfliegen wie aufs Geradewohl, so sieht es bis jetzt fast aus. Wir lernen als Winterherbergen oder Durchzugsgebiete für die Schnepfen Nordwestrußlands folgende Länder kennen: Südfrankreich, Istrien, Südengland, die Niederlande, die Rheinpfalz.

Was wird die Zukunft bringen? Wie wird sich das Bild weiter ausbauen? Reizt es nicht gewaltig, auf Erweiterung und Vervollständigung dieses Zugbildes mit allen Kräften hinzuwirken! Und wird nicht die Jagdpraxis großen Nutzen davon haben, wenn wir die Lebensgewohnheiten unseres Wildes bis ins Kleinste erforscht haben werden! Mit einer Bitte, dabei mitzuhelfen, möchte ich meine Ausführungen schließen. Kein Mensch darf jetzt noch sagen, daß Waldschnepfenmarkierungen nicht lohnen, weil doch nur wenige Versuchsobjekte losgelassen werden könnten. Die kleinste Anzahl genügt schon. Wir sehen an den oben aufgezählten Fällen, was ein einziger passionierter und jagdzoologisch interessierter Jäger zu leisten vermag. Sollte es der gesamten deutschen Jägerei nicht möglich sein, bald die zehn- und zwanzigfache Zahl von Markierungen zu erreichen und durch Beibringung einwandfreier Natururkunden das Zugbild unserer Waldschnepfe sich selbsttätig ausbauen zu lassen! Also immer wieder die höfliche Bitte: man lasse sich Ringe kommen, die von den Vogelwarten kostenlos geliefert werden, und trage sie während der Schnepfenbrutzeit bei den Reviergängen immer bei sich. Ein besonders warmer Appell ergeht an die preußischen Forstbeamten, die durch Vermittelung des Herrn Rittmeisters von Lucanus in Berlin Kofftener Ringe bereits erhalten haben. Man erinnere sich jetzt, wo sich unsere Schnepfen anschicken, für Nachwuchs zu sorgen, dieser kleinen Metallstückchen, die so unscheinbar aussehen und doch so viel vermögen. Und nun noch eine Bitte: Wird irgendwo eine beringte Schnepfe geschossen, so schicke man den ganzen Vogel freundlichst ein, der gern auf Wunsch mit dem doppelten Marktpreise eingelöst wird. Der wissenschaftliche Wert solcher Stücke, deren Alter man genau kennt, dürfte ohne weiteres einleuchten. Ich habe nie geglaubt, daß erlegte Waldschnepfen so schnell aufgeessen werden, wenn man's auch nachfühlen oder besser „nachschmecken“ kann. Selbst mit telegraphischer Anfrage und Bitte kam ich immer schon zu spät; — nichts weiter als der Ring war „von dem ganzen Schnepfenschmause“ übrig geblieben.

Professor Dr. S. Thienemann.

## Den Gemeinden ins Stammbuch

### Ein Gerichtsurteil

Bei einem thüringischen Bauern übernachteten Jugendwanderer in der Zeit der Dollarsprünge. Wegen Kopfgeld und Frühstück kam es zu einem Zeitungsaufsatz mit Angriff wegen Wuchers. Das hatte eine Beleidigungsklage zur Folge. Das Gericht fand, daß die geforderten Sätze über das fittlich gerechtfertigte Maß hinausgingen. Die Einzelheiten sind für uns ohne Belang. Ein hohes Maß vom Versehen der Zeit aber kommt in folgendem Satz der Urteilsbegründung zum Ausdruck:

**„Es ist in der heutigen Zeit Ehrenpflicht der Einwohner eines Ortes, eine ordentliche Jugendherberge einzurichten und, wo das nicht der Fall ist, anderweit nach Möglichkeit für bescheidene und billige Unterkunft der wandernden Jugend zu sorgen.“** (Niederstl 3tg.)

Im Verlage der „Oberlausitzer Heimat-Zeitung“ erschien:  
**Die Mühlsteinbrücke und die Felsenstadt von Jonsdorf.**  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Preis —,50 Goldmark.